

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespalte Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 60 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Ein English-Amerikaner über den Sozialismus.

Professor Thomas S. Garside, welcher an der Hopkins Universität in Baltimore angestellt war, aber seine Stellung wegen seiner radikalen Anschauungen niederlegen mußte, hielt kürzlich in einem Baltimorer Arbeiterverein einen Vortrag, der nach mehr als einer Seite Interesse verdient. Der Redner hatte zu seinem Vortrage das Thema: „Die zukünftige Gesellschaft“ gewählt und legte demselben vier Sätze zu Grunde, welche also lauten:

1. Die gegenwärtige Regierungsform ist den menschlichen Interessen schädlich, da sie die Armuth und die Klaffengehgebung begünstigt;
2. Dieselbe treibt systematisch darauf hin, die individuelle Freiheit zu vernichten;
3. Der Geist und die Lehre der Gegenwart sind der Gleichheit und Gerechtigkeit entgegen;
4. Es muß ein System errichtet werden, welches die eingeborenen menschlichen Rechte anerkennt.

Wie diese vier Sätze zeigen, ging der Redner von den ideologischen Gesichtspunkten aus, von Anschauungen über Wesen der Gesellschaft, wie man sie häufig in den Schriften der Encyclopädisten des vorigen Jahrhunderts findet und während der französischen Revolution von den Rednern der Konvention zu hören bekam. Sieht also der Redner keineswegs auf dem materialistischen Boden des modernen Sozialismus, so kommt er doch in der Kritik der sozialen Zustände der großen Republik jenseits des Ozeans zu Schlüssen, welche sich mit denen des vorgeschrittenen Sozialdemokraten decken.

Zur Begründung der angeführten vier Sätze führt unter andern Prof. Garside aus: „Die Ereignisse der jüngsten Lage zwingen mich, meinen Blick in die Weltstadt Chicago schweifen zu lassen. Wir sehen dort, wie ein junger Mann im Stande war, eine ungeheure Konzentration des Getreidemarktes in Syene zu setzen. Die Wägen des Landes verdammen „Old Dutch“; das Publikum fällt wüthend über ihn her. Aber, sehen wir — was hat der Mann eigentlich gethan: vielleicht einen Diebstahl, einen Raub, einen Mord begangen? Nein, Garsidson hat ein Geschäft abgeschlossen; er hat sich bei dieser Gelegenheit innerhalb der Schranken des Gesetzes gehalten. Das war in Wirklichkeit gesetzlich. „Old Dutch“ war nur der Geschwinder; hätte er es nicht gethan, würde sich Jemand anders gefunden haben, welcher dieselbe Trans-

aktion abgeschlossen haben würde. Wir Alle kennen die Resultate derartiger Geschäftsbewegungen; immer ist es die Masse, das Volk, welches mehr und mehr gedrückt und herabgemüthigt wird; aber es ist gesetzlich! Dies muß jedoch als Fortschritt bezeichnet werden; aber was ist Fortschritt unserer Gesellschaft?

Gerade jetzt ist wieder die Zeit, wo unsere demokratischen und republikanischen Parteiführer so schöne Worte ertönen lassen: Laßt das Gedeihen der Nation vorwärts schreiten! Nennet nicht den Fortschritt! pflegt denselben! Nun, wessen Fortschritt? Wessen Gedeihen! Den Fortschritt des Ausbeutens seitens Einzelner; das Gedeihen des Geldsacks, des Fabrikherrn und mit diesem das Weiterumsichgreifen der Armuth, das Wachsen der Noth des Volkes. Stetige Zunahme des Nationalreichtums auf einer Seite und rasche Zunahme des Elends und Kummers um die Existenz des ausgebeuteten Arbeitervolkes auf der anderen Seite. Seid stolz auf die Republik! In Wirklichkeit hat nie eine wahre Republik bestanden. Das alte Rom ging elendiglich zu Grunde, da es nicht eine Republik, sondern ein Sklavenstaat war, ein Staat von Herren und Knechten, Unterdrückten und Unterdrückten. Solches war das alte Rom, und solches ist heute unsere Republik.

Die Existenz einer wahren Republik kann nur unter dem sozialistischen Zukunftsstaat möglich sein.

Wir leiden unter verberlichen Gesetzen! Was sind Gesetze? Der Arbeiter schließt mit dem Arbeitgeber einen Kontrakt ab, bei ihm für 6 Dollars pro Woche zu arbeiten; aber sind diese 6 Dollars auch der volle Reinertrag der Arbeit für die 6 Arbeitstage? Nein! Er hat 16 Dollars verdient; aber der Kontrakt ist ja da, und er ist dem Gesetze entsprechend und bindend. Ich kann nicht mehr verlangen, und ich, nun, ich kann um Gottes willen nicht mehr bezahlen.

Selbstverständlich hat der Arbeitgeber nicht gegen das konstitutionelle Gesetz gestündigt, aber vergangen hat er sich gegen jenes heilige Gesetz, das gerechte, natürliche Gesetz, welches uns sagt: Ich bin ein Mensch und niemand auf der Welt hat ein Recht, sich über Menschen zu setzen, und als Menschen haben wir gleiche Pflichten und müssen gleiche Rechte haben. Eines der ersten dieser Rechte ist das unabwegbare Recht, an den Genüssen dieser Welt theilzunehmen. Ihr Legislatores, denkt nicht, daß wir Euch um Gleichheit vor dem Gesetze ansehen. Niemals! Almsosen, das ist nichts mehr für das Volk; es fordert einfach: „Gebt uns unser Recht, und wenn nicht, so werden wir uns das Recht selbst suchen und sichern.“

Nur unter der sozialistischen Kooperation ist es möglich, des Volkes Willen zur Geltung zu bringen, die Menschheit zu dem zu machen, was sie ist und wozu sie berechtigt ist. . . Der Rebel schwindet, die Finsterniß ver-

geht unter dem Anbruche der Morgenämmerung, welche einem glorreichen Tage vorausgeht.“

So Herr Professor Garside. Die Stellung des Vortragenden läßt wohl den Schluß zu, daß die sozialistischen Anschauungen sich auch immer mehr in den Kreisen der English-Amerikaner verbreiten, was freilich kein Wunder ist bei der Art, wie drüben das Großkapital wirtschaftet.

Der internationale Gewerkschafts-Kongreß in London.

Fünfter und letzter Verhandlungstag.

Eine große Anzahl namentlich fremder Delegirter war, entsprechend dem am vorhergehenden Abend gefassten Beschlusse, um 9 Uhr Morgens erschienen, fand aber den Saal geschlossen. Viele waren der Meinung, daß man ein Tadelsootum gegen den Vorsitzenden für dessen willkürliches und ungezogenes Verhalten beantragen solle. Nach reiflicher Erwägung der Wahrscheinlichkeit, daß diese herausfordernde Haltung zu dem Zwecke angenommen sei, um den Kongreß noch zu guter Letzt zu sprengen, beschloß man jedoch, von jeder Demonstration abzu- sehen und alle Energie auf die Beendigung der Debatte über das Achtstundengesetz zu verlegen. Erst gegen 10 Uhr wurde die Halle geöffnet und die Tags vorher begonnene Diskussion fortgesetzt. Da man bereits mehrere Reden für den fünfständigen Normalarbeitstag angeht hatte, wurde beschlossen, nur noch den Segen das Wort zu geben.

Kenwick (Norwich), Parlamentsmitglied, erklärt, er sei persönlich gegen jede Gesetzgebung in dieser Richtung, habe aber von den Gewerkschaftern ein imperatives Mandat, für den fünfständigen Normalarbeitstag zu stimmen, und müsse es deshalb thun.

Raubbiley (Manchester) berichtet, daß parlamentarische Komitee habe im vergangenen Jahre den Versuch eines Beschlusses über den achtständigen Arbeitstag gemacht, ohne jedoch zu einem bestimmten Resultat zu gelangen. Bevor eine zweite und besser organisierte Abstimmung unter den Trades Unions vorgenommen worden sei, könne er einen Beschluß des Kongresses für die Engländer nicht als bindend betrachten. Er stelle deshalb die Vorfrage.

Dieselbe wird mit allen fremden und 20 englischen Stimmen abgelehnt.

Raddison (Gull) warnt den Kongreß, dem Staat eine zu große Macht einzuräumen.

Veicester (London) behauptet, die Wirkung eines Achtstundengesetzes würde eine vernichtende für die Glasarbeiter sein; auch Miss White (London) erklärt sich dagegen.

Burns schließt (in Vertretung des Antragstellers) die Debatte mit einem heftigen Angriff auf die englischen Trades Unions. Daß die Frage auf dem Programm des Kongresses sich befinde, sei genügender Beweis, daß die Arbeiter ohne gesetzliche Hilfe die Arbeitszeit nicht zu verkürzen im Stande seien. Selbst die am besten organisierten der englischen Trades Unions konnten bisher Ueberzeit nicht verhindern. Die Angst vor dem

— Morgen? fragte Lisaweta langsam und nachdenklich, als ob sie sich noch nicht entschließen könne.

— Ach, wie Sie sich aber auch vor Aljona Iwanowna fürchten, sing die Frau des Händlers, ein resolutes Weib, an zu schwagen. Wenn man Sie so betrachtet, kommen Sie einem gerade wie ein kleines Kind vor; und Aljona Iwanowna ist doch nicht einmal Ihre leibliche Schwester, nur Ihre Stiefschwester, und hat solche Gewalt über Sie.

— Sagen Sie aber diesmal der Aljona Iwanowna nichts davon, fiel der Mann ein, — das rathе ich Ihnen, kommen Sie zu uns, ohne sie zu fragen; es ist ein vortheilhaftes Geschäft. Später können Sie es dann mit der Schwester noch überlegen.

— Ich soll also kommen?

— Morgen Abend in der siebenten Stunde; und von den anderen wird auch jemand da sein, dann können Sie selbst in eigener Person entscheiden.

— Ihren Thee können Sie auch bei uns trinken, sagte die Frau hinzu.

— Gut, ich werde kommen, sagte Lisaweta, immer noch nachdenklich, und setzte sich langsam in Bewegung.

Raskolnikow ging weiter und hörte nichts mehr. Er war leise, unbemerkt, mit der Absicht, auf jedes Wort zu achten, vorübergegangen. Seiner anfänglichen Betroffenheit war nach und nach eine Bellemmung gefolgt und ein Frösteln zog ihm über den Rücken. Plötzlich und ganz unerwartet hatte er in Erfahrung gebracht, daß morgen, Punkt sieben Uhr Abends, Lisaweta, die Schwester der Alten und ihre einzige Gefährtin, nicht zu Hause sein würde; daß folglich die Alte, Punkt sieben Uhr Abends, allein sein würde.

Bis zu seiner Wohnung waren nur noch wenige Schritte. Er kam nach Hause wie ein zum Tode Verurtheilter; er überlegte nichts und konnte nichts überlegen; fühlte aber plötzlich, daß er weder freie Urtheilskraft, noch freien Willen mehr habe und daß jetzt plötzlich alles unwiderruflich entschieden sei.

Natürlich, selbst wenn er noch Jahre lang auf eine günstige Gelegenheit hätte warten wollen, wäre doch kaum

Feuilleton.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen übersetzt von Wilh. Fendel.

Als er über die Brücke ging, blickte er ruhig und still auf die Neva, auf den leuchtenden Sonnenuntergang. Trotz seiner Schwäche fühlte er keine Müdigkeit. Es war ihm, als ob ein Geschwür auf seinem Herzen, das sich seit einem Monat gebildet hatte, plötzlich aufgebrochen sei. Freiheit, Freiheit! Er war jetzt frei von diesem Zauber, diesem Zauber, diesen Einflüsterungen des Teufels.

Später, als er sich dieses Zeitabschnittes erinnerte und dachte, was in diesen Tagen mit ihm vorgegangen war, jedes Wort, jeden Gedanken recapitulirte, frappte ihn ein Umstand, der, wenn auch im Grunde genommen nicht besonders auffallend, ihm doch wie eine Vorherbestimmung jenes Schicksals erschien.

Er konnte es nämlich nicht begreifen und sich nicht erklären, weshalb er, der ermüdet und abgemattet, doch entgegen dem gewöhnlichen und kürzesten Wege hätte ein- gehen über den Neumarkt, den er gar nicht berühren brauchte, genommen hatte. Es war dies zwar kein großer, aber doch ein ganz unnötiger Umweg. Er war allerdings wohl schon ein zweites Mal nach Hause zurückgekehrt, ohne sich der Umstände zu erinnern, die er eingeschlagen hatte. Aber weshalb, fragte er sich immer, weshalb gerade diesmal ein so wichtiges, für ihn entscheidendes und im höchsten Grade wichtiges Zusammentreffen von Umständen auf dem Neumarkt, gerade in dieser Stunde, in dieser Minute seines Lebens, bei dieser Geisteszustimmung und unter diesen Umständen, die allein nur geeignet waren, einen entscheidenden und endgiltigen Einfluß auf sein ganzes Schicksal auszuüben; als ob es gerade hier auf ihn gewartet habe!

*) Elisabeth.

ien geam
eine loben
ne zu
dene An
der Bund
für bel
undbelid
Freund
gegense
Rationen
der Frem
ten Kreid
scheint
für mög
ühjahr
Boisidene
wecke be
on nur
er, das
Franks
Belohn
ollenden
wesend
welen sei
föbrung
toming
Seskon
hat die
in Wien
Welt
oritit
er Unsch
at sich
hies
immer
in Wien
puti
ten E
von der
1907
Forsier
leid
mit mög
delche die
ren en
mannsch
dies vom
ntrolle
In London
veant
vorle
die die
n und
Der
werde
beleb
ifferma
den An
atlich
sion
recht
enfall
nicht
anloht
einfluss
Derra
dar un
war th
lung
ungen
eine
er kon
Ab
de vor
haupts
ins G
werden.
elche
es mit
ist mi
and loch
darfür
Lisawen
Lisawen
achte
nd Nach
ndem nä
chte alle
die Erlau
eine Arbeit
ament
th, Stüb
alles Ge
mach, mo
lassen
also nicht
unverhe
nach auf
Schübe an
ber, und
das
bemerk
er Ge
er nicht
abel un
Beschiden
ist sogar
eifall, dem
fichte
höche
ad ich
differen
solition
Forti, fol

Mathematisch besteht von der ganzen Sache absolut nichts. Das richtige Mittel, die öffentliche Schugmannschaft in den Augen der Bevölkerung zu rehabilitieren, besteht darin, sie dem zu schaffenden Londoner Verwaltungsrath unterzuordnen. Das ist der Vorschlag, den die Radikalen London's auf einer Besammlung gemacht haben. Das Beispiel der City zeigt, dass in London ebenso gut durchführbar ist, als in den Provinzialstädten. Die Behörden der City haben die absolute Kontrolle über ihre Schugmannschaft, und man hört nie eine Klage über ihre Tätigkeit. Ihr Chef, ist sehr beliebt und seine Untergebenen sind ihrer Höllichkeit wegen bekannt. Wenn das Ministerium die Janern die Detektivpolizei von der übrigen Polizeiverwaltung gänzlich abtrennen und für sich behalten will, so lässt sich wenig dagegen einwenden, vorausgesetzt, dass die letztere unter die Kontrolle der volkstümlichen Behörden gestellt wird.

Frankreich.

In der französischen Abgeordnetenversammlung ist die Gilly'sche Streitangelegenheit Anlass zu verwas stürmischen Ausbrüchen gegeben. Ruma Gilly, Abgeordneter für das Gard-Departement, hatte, wie wir seiner Zeit mitgeteilt haben, die Mitglieder des Budgetausschusses eine Rede von Wilson's genannt, worauf der Abgeordnete Rouvier eine Scheinlage wegen Verleumdung anstregte, um Gilly Gelegenheit zu geben, vor dem Gerichte den Beweis der Richtigkeit anzutreten. Die Klage wurde dem Gerichtshofe zu Nimes überwiesen, vor welchem sie morgen zur Verhandlung kommen soll. Gilly hat auf Verlangen des Gerichts 13 Mitglieder des Budgetausschusses als solche bezeichnet, die sich in unerschämiger Weise unter Mißbrauch ihrer Stellung als Abgeordnete bereichert hätten. Unter denselben befinden sich der Vorsteher des Ausschusses, Rouvier, und der Berichterstatter Rouvier, ferner Sarrien, Vacozi, Gerolle-Néache, Salis u. a.; er hat bereits sämtlich nach Nimes abgereist, um dort vor Gericht als Zeugen vernommen zu werden. Dies vorausgesetzt, lassen wir einen ausführlichen Bericht über die Verhandlung folgen: Paris, 16. November. In der Abgeordnetenversammlung ist gestern zuerst der Abbeordneter Rouvier über den Gilly'schen Antrag auf einstweilige Aufhebung der Getreidezölle. Er sagte: Die Volkswirtschaft ist nicht durch den Zustand des Ackerbaues bedroht, sondern durch ein Finanzsyndikat, durch Börsenmännchen. Der Getreidemarkt ist zur Zeit der Schauplatz der Anschläge einer Bande von Absckäumern, die sich in Wien zusammengelesen hat, wo sie die Unversämtheit des, ihr heucheligen Schwelgereithums in ein vorgebliches Syndikat zusammenzufassen und zu bestimmen, daß sie mit Menschenleben auf Gausse spekulieren werde, welchen Antheil sie jedem Lande zuzuschreiben und welches Maß Geld ihm aufzubürden sei, um die Hungertode zu bereichern. Es handelt sich nun darum zu wissen, ob Sie dem Treiben dieses Syndikats hilfreiche Hand leisten wollen. Wir unseres Theils wollen es nicht. Die Kammer beschloß, sofort in die Berathung über Gilly's Antrag einzutreten. Rouvier verlangte, daß man zuerst die Reihenfolge der noch zu erledigenden Budgetabschnitte feststelle; dies ist möglich, da die meisten Budgetabschnitte mitgliedern der Kammer, den Vorstehenden und Berichterstatter integrität verlassen müssen, um in Nimes als Zeugen aufzutreten. Minister Floquet verlanete, daß der Ausschuss hier bleibe und seine Reueuenschaft in der Gilly'schen Klagefalle verweigere. Nun brach der Sturm los. Salis rief: Wir müssen unsere angegriffene Ehre verteidigen. Rouvier: Herr Floquet scheint die Gilly'sche Sache beerdigen zu wollen. Ich begreife, daß sie den Journalisten sehr unangenehm ist. Cassagnac: Was Floquet sagte, ist einfach scandalös. Anfänglich war die Meinung für die gerichtliche Austragung der Gilly'schen Sache, jetzt hat sie ihre Meinung geändert. Vielleicht ist inzwischen etwas abgelaufen worden. Cassagnac wird zur Ordnung gerufen. Rouvier: Ich möchte dem ehrenwerthen Cassagnac antworten. Cassagnac: Er ist nicht ehrenwerth. Cassagnac: Wenn man mich verdächtigt, so stoße ich die Schambühne mit dem Fuße zurück. Ich bin seit 25 Jahren in der Politik und habe heute keine zehntausend Franken Rente. Verleumden Sie mich Sie wollen; gegen diese Thatsache kommen Sie nicht auf. Die Berathung wird auf Sonnabend verlag. Im Saale besaßen Douville Maillefeu und Antide Boyer festhalten. Nach der Sitzung tauschten Cassagnac und Salis, Cassagnac und Rouvier, Sarrien und Cassagnac, Gerolle-Néache Cassagnac Herausforderungen aus; dieselben dürften indessen beigelegt werden oder bereits beigelegt sein.

Soziales und Arbeiterbewegung.

In die Gehilfen der Buchbinder und verwandten Gewerkschaften in Berlin. Kollegen, Mitbewerber! Um ein möglichst lares Bild von den Arbeitsbedingungen und Produktions-Verhältnissen in allen Branchen der Buchbinderei hiersebst zusammenstellen zu können, wird vom 1. d. M. ein Comite der Buchbinder in den Monaten November

Aus Kunst und Leben.

Bei den Mongolen zeigt sich die feinste Lebensart darin, dass man in einem Zwiesgespräch von sich selbst in den erlesensten, von dem anderen aber in den pomphaftesten Ausdrücken zu sprechen vermag. Der Gegensatz ist oft sehr ergötzlich. A.: Wie befindet sich mein erlauchter Freund, der erhabene und ruhmvolle Tschang? B.: Mein erdärmlicher Leidnam befindet sich so auf, als ich mich befinden nach erwarteter Wonne. — A.: Wo haben Sie jetzt Ihren prächtvollen und glänzenden Palast errichtet? B.: Meine erdige Behühütte steht in Luchau. — A.: Wie geht es Ihrer schönen Familie hat inzwischen wohl eine Vermehrung erfahren? B.: Nein, sie besteht nur aus fünf misgestalteten Kindern. — A.: Befindet sich Ihre anmuthige Frau G. bei erwünschtem Wohlsein? B.: Ja danke! Ich habe die abschwulstigen alten Herze recht gut. — Ein Hirten-Gesicht aus dem Attergau. Der Hirtenbesitzer vom sogenannten Wollschilbintergut hatte schon zwei Wochen hindurch auf dem Dachboden ein Getöse gehört. Der Umstand, daß zu dieser Zeit auch die Röhre, die am Schelm (eine Röhre) litten, weniger Milch gaben, rief in ihm den Gedanken wach, daß im Stall wie auf dem Dachboden die Milchschmelze seine Lust hat. Er las mehrere Formeln ab, die eigensinnige Herze schien darüber nur noch böser zu werden und verursachte am Abend einen noch größeren Tumult auf dem Dachboden. Wenige Tage nachher kam des Abends ein Stallbude in die Stube gerannt und erzählte mit halber Stimme, sie hätte am Boden die Herze gesehen, sie seien gefraßt, was sie wolle, worauf jene geantwortet habe: „Was möchtest du?" Jetzt rückte der Bauer mit dem Buch heraus und begann zu lesen, richtig, dort lagte eine gepenslerartige Erscheinung, in einem weißen Mantel gehüllt, aus einer Ecke hervortretend. „Was willst Du Herze!" fragte der Meisterbesitzer mit dem Finger auf die Herze. „Auhi möchtest!" war neuerdings die kurze Antwort. Jetzt machten der Bauer, die Bäuerin samt Diener die Herze suchte an ihnen vorüber. Aufathmend gab er bald wieder die Herze im Abenddunkel seinen Augen entgegen. Zwei Tage nachher wollte der Bauer am Boden im Schilbintergut nachsehen, ob das Schilbintergut „angelauten" sei, da er, daß der Kasten gewaltsam erbrochen und leer war. Erst jetzt begriff er, warum die Herze, wie er ganz gut bemerkt hatte, nicht mehr gehorhten. Der Dieb dürfte ein reisender

und Dezember eine statistische Aufnahme veranstaltet. Um nun hierin möglichst etwas Ganzes zu erzielen, ist es notwendig, daß alle hiesigen Betriebe, ob groß oder klein, aufgenommen werden. Dabei richtet die unterzeichnete Kommission an alle hiesigen Kollegen die Bitte, uns in unserer Arbeit zu unterstützen und dafür sorgen zu helfen, daß recht viel statistische Fragebogen genau ausgefüllt werden; besonders seien noch diejenigen Kollegen gebeten, ihre Angaben recht wahrheitsgetreu zu machen, bei denen der Lohn zum Sattessen zu wenig und zum Verbringen zu viel ist. Zugleich sei hierbei bemerkt, daß Nachhilfe oder Unannehmlichkeiten bei den Prinzipalen nicht entstehen können, denn das Ergebnis der Statistik wird nicht nach Bekannten, sondern in seiner Gesamtheit veröffentlicht, und ein Mißbrauch von den gemachten Angaben ist daher vorläufig ausgeschlossen. Wir hoffen nun, daß unsere Aufforderung um thätige Mithilfe bei allen Kollegen ein thätigste Gegenkommen finden wird, damit es uns gelingt, ein getreues Spiegelbild der Produktionsverhältnisse in unserem Beruf zu geben. A.: Die Statistik-Kommission. — Statistische Fragebogen sind zu haben und werden ausgefüllt: täglich im Arbeitsnachweis-Mittlerst. 123. Alle Sonnabend: Stallschreiberstr. 26 bei Berger, Abends von 8—10 Uhr; Oranienplatz bei Sperling, Abends von 8—10 Uhr; Friedrichstr. 34 bei Reichert, Abends von 8—10 Uhr; Weinmeister- und Rosenhallerstrassen-Ecke bei Schröder, Abends von 8—10 Uhr, und alle Montag im Vereinslokal, Annenstraße 16, Abends 8½ Uhr.

Vom Streik der Gerber und Lederarbeiter in Hamburg-Altona. Wir erhalten aus Hamburg folgenden ausführlichen Bericht über den Stand der dortigen Differenzen der Gerber mit den Lederfabrikanten, welchen wir im Interesse der beteiligten Arbeiterklasse gerne unentgeltlich unsern Lesern mittheilen: Eine öffentliche Versammlung der Gerber und der in der Gerberei beschäftigten Arbeiter fand am 12. November im „Frankfurter Hof" in Altona statt. Nach dem Kommissionsbericht sind von den 227 Streikenden 59 abgereist; von den Viergebliebenen wurden 155 unterstützt, während 13 auf Unterstützung verzichteten. Zugereist sind im Laufe der vorigen Woche 6, aber nach Kenntniß der Sachlage wieder abgereist. Auch 5 auswärtige Kollegen, welche durch die Besprechungen der Meister bezogen, hier angekommen, sind jetzt wieder abgereist. Nach Ermittlungen der Kommission sind als Ersatz für die 227 Streikenden überhaupt nur 10 Fremde beschäftigt, welche aber hinsichtlich ihrer Leistungen keine Konkurrenz mit den Streikenden ausfallen können. Der Massenbestand sei ein günstiger. Die Meister hätten sich zwar geäußert, und würde der Geldmangel schon zum Nachgeben zwingen, sie, die Fabrikanten, könnten es dagegen bis Dinstag abhalten; das wolle aber nichts sagen; streiken die Fabrikanten mit uns bis Ostern, dann können wir mit ihnen auch bis Pfingsten streiken. Bisher hätten die auswärtigen Kollegen uns reichlich unterstützt, aber geschrieen, wenn erst Noth an dem Mann sei, dann leisteten sie das Doppelte an Unterstützung, wir dürften von unseren Forderungen nicht ablassen. Wie sehr sich übrigens die Fabrikanten durch den Streik selbst schädigten, bewiese die Thatsache, daß die große Fabrik in Wilsdorf, deren Konkurrenz die Hamburg-Altonaer gewiß zu fürchten hätten, jetzt so mit Bestellungen überhäuft sei, daß sie nur ein Viertel des Bedarfs decken kann; dagegen sei die wenige jetzt von hier gelieferte Waare von so erbärmlicher Beschaffenheit, daß die Hälfte wieder zurückläme, weil sie noch nicht einmal halb fertig sei. Die Kollegen hätten keine Ursache, an dem Siege zu zweifeln; die Gesellen hielten es jedenfalls länger aus als die Fabrikanten. — Wagner weist auf den doppelten Wortbruch der Fabrikanten hin. Erst hätten sie den Gesellen die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zum 1. Oktober versprochen, aber ihr Versprechen nicht gehalten; dann hätten sie den Fremden einen Wochenverdienst von 40—45 M. versprochen, ihnen aber nur 18—20 M. pro Woche gezahlt. Bis jetzt seien nicht nur 8000 M., sondern 13 000 M. an Unterstützungen ausgezahlt worden; die Kraft der Gesellen sei aber hierdurch keineswegs erschöpft, im Gegentheil, sie ständen gerüsteter da als je. Man solle nur ruhig und sachlich bleiben, keinen Anlaß zu behördlichem Einschreiten bieten, dann würde auch der Sieg nicht ausbleiben. Um das Ertrugene festzuhalten, einen stärkeren Damm gegen die Ueberhebung der Meister als bisher zu bilden, sollte jeder in den Verein eintreten und jeder Wandernde ein Agitator für den Verein sein. Wenn wir unterliegen, dann müssen sämtliche Kollegen in Deutschland darunter leiden, darum ständen diese auch geschlossen hinter uns, denn sie wüßten, daß unsere Niederlage eine Vernichtung der Organisation durch die Meister bedeute. — Busse aus Berlin erhält nun das Wort und erklärt, er sei als Geschäftsreisender hier anwesend, habe sich eingehend über den Stand des Streiks informiert und könne behaupten, daß nach seiner Meinung der Kampf jetzt schon zu Gunsten der Gesellen entschieden sei. Er begreife die Hartnäckigkeit der Fabrikanten nicht. Die Forderungen der Gesellen seien so bescheiden, daß sie nur der Vorweigerung könne, der den Gerbern das Recht abspäche, überhaupt ein Wort über Lohn und Arbeitszeit mitzusprechen. Wer aber einen solchen Standpunkt einnehme, bewiese nur, daß er

Handwerksbursche gewesen sein, welcher schon einmal dort übernachtet hatte. Die Selbstironie ist dem Russen angeboren. Mit nachfolgender Anekdote will die „Rostocker Wremia" die Verwundungsgründe und Eigenheiten der russischen Charakteristiken: Ein Russe, so erzählt sie, verwaltete eine große Eisenbahn im Innern des Reiches. Ein Amerikaner wollte die Remonte der Bahn übernehmen, aber das gelang ihm auf keine Weise. Der Russe war eigensinnig und lehnte alle Vorschläge des Amerikaners konsequent ab. Dieser bezog schließlich ein Landhaus dicht neben demjenigen des Russen. Beide sahen nun einander sehr oft und unterhielten sich ganz gemütlich, aber die Angelegenheit des Amerikaners wurde dadurch um nichts gefördert. An einem heißen Sommertage erschien der Amerikaner plötzlich mit einem riesigen Schirm beim Russen. „Was für ein Schirminstrument haben Sie da? Das soll wohl gegen die Sonne schützen?" fragte der Russe. „Gegen die Sonne? Nein, aber gegen Regen," entgegnete der Amerikaner. „Wie, gegen Regen? Es ist doch am ganzen Himmel keine Wolke zu sehen!" „Trotzdem giebt's heute Regen, und zwar einen Platzregen, und wenn Sie's wissen wollen, so sage ich Ihnen, daß es nach einer halben Stunde regnen wird." „Wie ist das möglich? Sie scherzen!" „Durchaus nicht; ich versichere Sie, daß es nach einer halben Stunde regnen wird." „Was sollen Sie wetten?" „Gut, aber um was? Um einen Rubel?" „Das lohnt sich nicht; aber um 100 000 Rubel. Ich wette 100 000 R., daß es um eine halbe Stunde regnet." Der Russe begriff die Geschichte und war einverstanden. Natürlich regnete es nicht; der Amerikaner bezahlte die verlorene Wette pünktlich und erhielt die gewünschte Remonte. Ein König ohne Papiere. Die französische Fremdenverordnung, welche vorschreibt, daß jeder Ausländer sich mit seinem Geburtschein und Pässe versehen bei der Polizeibehörde anmelden, bringt manchen in schwere Verlegenheit, auch den ehemaligen König von Neapel, Franz II., welcher seit langem inmitten des lauten Paris still und unbemerkt lebte. Dieser enthronte Herrscher kann der Verordnung nicht nachkommen, denn er besitzt weder einen Geburtschein, noch einen Pass, und er kann diese Papiere auch nicht bekommen, denn er müßte sie nicht der italienischen Regierung verlangen, und das kann er nicht thun, ohne dieselbe thätiglich anzuerkennen. Es bleibt ihm also nichts übrig, als die Anmeldung zu unterlassen und die Ausweisung zu gewärtigen, wenn die französischen Behörden nicht geneigt sein sollten, gegen einen König ohne Papiere Nachsicht zu üben.

um hundert Jahre in der Kultur zurückgeblieben sei. Er sei übrigens geradezu überrascht von der Einmütigkeit der hiesigen Gesellen, trotzdem seine Erwartungen hochgezogen gewesen wären. Die Versicherung wolle er aber den Kollegen hier geben, daß sie auf die größte Opferwilligkeit der Berliner rechnen könnten; für 10 000 Mark sagen diese unter allen Umständen gut. Er glaube zwar nicht, daß der Streik noch länger dauern könne, das hätte ihm sein Verkehr mit den hiesigen Fabrikanten gezeigt; bei der Schwundwaare, welche jetzt geliefert würde, hätten sie die Konkurrenzfähigkeit ein; sie hätten die Tausende, welche ihnen der Streik kostete, lieber den Arbeitern geben sollen, als ihre vorfindliche Anschauung von ihrer Autorität damit durchzuführen zu wollen; wenn aber der Streik wider Erwarten doch länger dauern sollte, so könnten die Kollegen fest auf die Berliner rechnen. Redner bringt ein Hoch auf die Hamburger Kollegen aus und wünscht ihnen baldigen Sieg. Gottschalk kritisiert das Verhalten der Fabrikanten in abfälliger Weise und dankt den Berlinern namens der Streikenden für ihre thätigste Unterstützung, worauf von Mäkelmann, Wagner, Graf und anderen noch einige Streikluriosia zum besten gegeben wurden. So wird z. B. mitgeteilt, daß die beiden Hamburger Meister, welche auf die Gesellenfuche gegangen waren, in einem süddeutschen Orte säleunigst das Bettel suchen mußten, weil sich die dortigen Meister ihre Gesellen nicht fortkommen lassen wollten; das wegen eines einjährigen, der übrigens wieder abgereist ist, weil er 25 v. St. Alfordgeld weniger erhielt, als schriftlich vereinbart, drei Briefe, ein Telegramm und eine Geldsendung von einer Firma abgeschickt wurden u. s. w. Mit der Aufforderung, fest zur Fahne zu halten, schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

Vereine und Versammlungen.

Vereinigung der deutschen Maler, Lackier, Anstreicher und verw. Berufsgenossen, Filiale Berlin I. Vereinsversammlung vom 13. November. Die Eröffnung erfolgt um 9½ Uhr durch den ersten Bevollmächtigten Reddin. Der 1. Punkt der Tagesordnung war: Abrechnung vom letzten Stande. Diefelbe ergab, daß ein Defizit von 920 M. existirte. 2. Punkt: Wahl eines Fachschulkommissions-Mitgliedes; hierzu wurde Kollege Blum gewählt. 3. Punkt: Die Löhne der Malergehilfen Berlins nach Angabe des statistischen Bureau's. Zu diesem Punkte erhielt zuerst das Wort Kollege Hohlwegler. Diefelbe führte aus, daß er die Durchschnittszahlen, die in der statistischen Statistik verzeichnet sind, viel zu hoch finde. Da dieselbe von den Innungsmeistern und der Ortskrankenkasse aufgestellt sei, so könne man sich den Zweck derselben leicht vorstellen. Diefelbe bezwecke nur, die Lage der Arbeiter in den Augen des Publikums so glänzend wie möglich hinzustellen. Da er die Statistik der Stadt Berlin bei sich habe, so wolle er die Löhne der Malergehilfen einmal vorlesen. Nach Angabe der Innungsmeister verdienen die Malergehilfen Berlins 20. 24 bis 36 M., durchschnittlich 22,85 M., mithin haben sie ein Jahreseinkommen von 1188 M. 20 Pf.; für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 75 Pf. bis 1,50 M. Anstreicher beschäftigen diese Herren nicht, dieselben rechnen sie als Tagelöhner, und diese verdienen 12, 13, 50 bis 18 M. Nun frage er die anwesenden Kollegen, wer von ihnen in einem Jahre schon 1188 M. 20 Pf. bei einem Innungsmeister verdient habe, und wer von einem solchen Herrn schon 1,50 M. für eine Nachtstunde erhalten habe? Es sei sicherlich unter den anwesenden Kollegen Keiner, der das Eine oder das Andere behaupten könne, bekanntermaßen seien es gerade die Innungsmeister, welche den schlechtesten Lohn zahlen. Sie sind auch gerade diejenigen, welche die meisten Anstreicher beschäftigen, was diese Herren aber öffentlich nicht anerkennen wollen. Es existiren in Berlin Innungsmeister, die durchschnittlich mehr Anstreicher als Malergehilfen beschäftigen. Die Ortskrankenkasse zahlt die Löhne schon etwas richtiger. Nach deren Angabe verdiene ein Gehilfe 18,20 und 24 M. durchschnittlich 20 M., Anstreicher und Arbeiterleute 12, 13,50—18 M. Auch das sei noch zu hoch gegriffen; nach seiner Rechnung verdiene ein Mittelgehilfe 960 M. im Jahre, das Jahr aerchnet zu 42 Wochen, davon 30 als Sommer und 12 als Winterwochen, die Sommerwoche zu 24 M. und die Winterwoche zu 20 M. gerechnet, mithin einen Durchschnittslohn von 18,46 M. Es sei derjenige aber noch glücklich, der bloß 10 Wochen zu feiern brauche. Daß die Angaben der Innungsmeister nicht der Wahrheit gemäß seien, gehe auch schon daraus hervor, daß die Unfallkasse den Durchschnittslohn nur auf 800 M. festgesetzt habe. Dann befürwortet Redner noch, daß statistische Fragebogen vertheilt würden und hofft, daß sich mehr Kollegen an der Statistik beteiligen, wie im vorigen Jahre. Hierauf erhält Kollege Schweizer das Wort. Diefelbe erklärt die statistische Statistik als ein demagogisches Kunststück. Die Angaben der Meister seien weiter nichts als eine ganz schamlose Spiegelreflexion, um das Publikum gegen die Gehilfen aufzubehnen. Die Angaben des Kollegen Hohlwegler seien noch viel zu hoch gegriffen. Im Winter bezahlten die Meister die Arbeiter nicht mehr wie 12—18 M. Es sei den Meistern auch gar nicht zu verdenken, da sich im Winter Gehilfen zu jedem Preis anböden. Diejenigen Kollegen, welche noch einigermaßen auf einen anständigen Lohn hielten, würden dadurch eben auch gezwungen, mit dem vorkie zu nehmen, was ihnen die Meister böten. Wenn wieder Fragebogen zur Ausarbeitung einer Statistik vertheilt würden, wäre es Pflicht eines jeden Kollegen, dieselben der Wahrheit gemäß auszufüllen und sich nicht zu scheuen, seinen Verdienst genau anzugeben, möge er noch so gering sein. Denn nur durch die Arbeiter könne eine Statistik der Wahrheit gemäß aufgestellt werden. Diefelbe sei auch die beste Waffe, wenn eine Bewegung in eine Lohnbewegung eintreten wolle. Eine Lohnbewegung für Berlin hält Redner für verfrüht, da im nächsten Jahre die Magdeburger Kollegen streiken wollen, um einen stündlichen Arbeitstag zu erringen. In Streitangelegenheiten sollten sich die Deutschen an den amerikanischen Arbeitern ein Beispiel nehmen, dieselben benötigten, wenn sie einen Streik in Scene setzen wollen, in erster Linie die Presse, um das Publikum für die Streikenden zu gewinnen. Sei dies erst geschehen, so könne man den Streik schon beinahe als gewonnen erklären. Dasselbe müßten die deutschen Arbeiter auch thun, wenn sie in ihren Lohnkämpfen Sieger bleiben wollen. In demselben Sinne sprachen noch Ant und Trempa; ersterer beleuchtete noch die Lohnverhältnisse in verschiedenen größeren Werkstätten, und letzterer befürwortet, daß zuerst in kleineren Städten begonnen werden müsse mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wenn in Berlin etwas dauerndes geschaffen werden solle. Hohlwegler ergänzt seine Ausführungen und beleuchtet noch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in einigen anderen Gewerben. Der erste Bevollmächtigte, Kollege Reddin, erklärt hierauf, daß dieser Punkt nur zum Zweck einer gegenseitigen Aussprache auf die Tagesordnung gesetzt worden sei, und werde derselbe in nächster Zeit wieder einmal zur Besprechung gelangen. An eine Lohnbewegung sei jetzt noch nicht zu denken. 4. Punkt: Berichtedenes. Hierzu entspinnen sich längere Debatten über Herbergswesen, Reiseunterstützung und Fachschule, besonders über die Fachschule. Reddin theilt mit, daß es leicht möglich sein würde, daß wir die Beleuchtung des Fachschullokal's selbst bezahlen müßten und nicht wie früher dieselbe unentgeltlich hätten. Daraufhin fragte Schweizer, wie das denn möglich sei, da doch die Malerinnung ihre Fachschule unentgeltlich hätte, und daß dieselbe 1000 M. von der Stadt noch extra bekomme. Es wurde beschlossen, erst einmal die Antwort der Schulddeputation abzuwarten, und bekommen wir einen abschlägigen Beschid, eine Interpellation an das Stadtverordnetenkollegium einzureichen. Damit schloß die Versammlung.

Theater.

Sonntag, den 18. November.
Speranza. Die Duitow's.
 Montag: Lannhäuser.
Fahnenhäuser. Geschlossen.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leistung-Theater. Die große Glocke.
 Montag: Freund Fritz.
Deutsches Theater. Die beiden Kronen.
 Montag: König Richard der Dritte.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Barter Leben.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adams-Theater. Papa Gustave.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wollschäfer-Theater. Der Rattenfänger von Hameln.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Volks-Theater. Maria Stuart.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Königsstädtisches Theater. Die schwarze Dame.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Schmetterlinge.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolf Grub-Theater. Die drei Grazien.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen: Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonntag, den 18. November:
Ariel Acosta.
 (Sänger: Clara Ziegler. Akkordeon: Friedrich Haase.)
 — Anfang 7 Uhr. —
 Montag, den 19. November:
Die Geschwister. Die Versucherin.
 Jugendliebe.
 — Anfang 7½ Uhr. —
 Dienstag, den 20. November:
Der Probesell.
 — Anfang 7 Uhr. —

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.
Berliner Schönheits-Konkurrenz.
 Die Ladies werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Aschenbrödel** nach F. Hiddemann; 2tes Bild: **Martha Köchel**. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach P. Thumann; 3tes Bild: **Drittes Bild: Hoffnung** nach C. v. Bodenhausen; 4tes Bild: **Das Wasser** nach G. Graf; 5tes Bild: **Künftiges Bild: Ladies der Himmel** nach Raphael; 6tes Bild: **Die Elfen** und die übrigen vier Damen. (Die mit * * * * bezeichneten Damen wünschen unbenannt zu bleiben)
 Neu!! **Alpenweiden-Serzett.** Auftr. des Schattentheaters **Oskar Alberti**, des urkomischen **Frantz** und **Heumann** **Blüthen**.
 — Anfang 7½ Uhr. Sonntags 8½ Uhr.
 Billet-Verkauf ohne Aufgeld im „Anwaltsbureau“ und Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. [80]

Cirkus G. Schumann.

Friedrich Karl Ufer. Edele Karlstraße.
 (Im früheren Cirkus Kremsler.)
Der Cirkus ist gut geheilt und gegen Jag gefehlt.
 Sonntag, den 18. November 1888:
2 große Extra-Vorstellungen,
 Nachmittags 4 und Abends 7½ Uhr.
 Nachmittags ein Kind unter 10 Jahren frei.
 Beide Vorstellungen sind mit verschiedenen großartigen Programmen ausgestattet, unter anderem in der Nachmittags-Vorstellung Auftreten der 14jährigen Velocipeden-Künstlerin **Billton**, Ungarischer Nationaltanz vom Corps de Ballet, Auftreten des Jockeyreiters **Mr. Jos. Hodgins**, der Reiterkünstlerin **Mrs. Julia Macarthy**, der Reiterkünstlerinnen **Mrs. Amy**, der musk. **Alons** **Gedr. Kulper** u. c. In der Abend-Vorstellung außer Auftreten der gesammelten Spezialitäten, Reiten der bestadressierten Schul- und Freizeitspender. Komische Entrees sämtlicher **Alons**. Grand Quadrille des **Glocke de Corneville**, mit Glockenspiel, gr. von 6 Damen u. 6 Herren mit 12 Schulpferden.
 Montag, den 19. November, Abends 7½ Uhr:
 Gr. Vorstellung mit neuem Programm

Königs-Tunnel

des **Grand Hotel**
 am Alexanderplatz.
 Täglich:
Instrumental-Concert.
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.
Gustav Kunze.

Urania

Wrangeistr. 9/10, nahe der Köpnicker Brücke.
 Jeden Sonntag
Großer Ball.
 Die Ballmusik wird von einem großen Orchester ausgeführt. Entree 20 Pf. Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
G. F. Walter.
 588

Passage 1 St. 9 St. — 10 St.

Kaiser-Panorama.
 Neu! Zweite bequeme Wanderung durch **Petersburg.**
 Ausgrabung von **Pompeji.**
 Potsdam und der **Trauerzug Kaiser Friedrichs.**
 Entree à Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

Roh Tabak.

Sumatratapak, 2 Pfd. Deckkraft von 2 Mark an.
Java-Tabak, m. 1,50 an.
 do. Einlage u. Umblatt von 75 Pf. an.
St. Felix-Brasiltabak, Einlage und Umblatt von 90 Pf. an.
Domingo, Carmen, Umblatt von 1 Mark an,
 sowie alle anderen ausländischen und inländischen Tabake in den reichhaltigsten Sortimenten zu billigen Preisen sind besonders vorrätzig in meiner Filiale
N, Brunnenstr. 134
E. Lindenstädt
Landsbergerstr. 72.
 N.O. [1213]

Die Uhren-Fabrik und Handlung von Albin Gröger

BERLIN S.O., Oranienstrasse Nr. 1,
 empfiehlt als passende Gelegenheits-Geschenke zu Weihnachten, Hochzeiten, Geburtstagen zu den billigsten Engros-Preisen:
Michel-Cylinder-Uhren von 8 Mark.
Michel-Cylinder-Remontoir-Uhren von 9 Mark.
Silb. Remontoir-Uhren mit Goldrand 17 Mark.
Gold-Dame-Remont.-Uhren 30, 33, 36, 40, 45, 50, 60—100 M.
Gold-Herren-Remont.-Uhren 2 u. 3 Goldspinneln, 75—200 M.
 Regulatore eigener Fabrik, in Mafer, Nussbaum u. Poltsander, 8 u. 14 Tage gehend, v. 8—150 M.
Schwarzwälder Wand-Uhren, in größter Auswahl, von 3 M. an.
 Reparatur-Werkstatt. 1jährige Garantie.

G. Strauß, Schneidermstr.,
 17a, Wackmannstraße 17a, part.
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz und sanfter Arbeit wird garantiert. Lager von **Sudokins** in großer, geschmackvoller Auswahl.
 Koulante Zahlungs-Bedingungen! [480]

Lehr-Institut für wissenschaftliche Buchschneidekunst.

Henry Sherman,
 Haupt-Bureau Berlin W., Leipzigerstr. Nr. 114.
 Schnell u. gründlich zu erlernende Methode für 20 Mark inkl. Lehrmittel. Keine Neben-Ausgaben. Täglich Aufnahme. Vorzüglichster praktischer Unterricht.
 Privat-Unterricht 40 M. Auswärts Lehrerinnen gesucht. Prospekte gratis und franco. [1132]

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine Restauration, verbunden mit Weiß- u. Bairisch-Bier, Frühstück, Mittag- und Abendtisch.
A. Zimmerling,
 Fruchtsstrasse 53.
 1290]

Empfehle meinen echten [1270]
50jährigen Nordhäuser
 sowie meine best anerkannte Weiße.
Robert Nürnberg,
 Anklamerstr. 49, Ede Strelitzerstraße.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich ein [1192]
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
 mit Garten und 2 Kegelbahnen eröffnet habe.
Johann Gnadt,
 Brunnenstraße 38.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal,** sowie Frühstück, Mittag- und Abendtisch.
W. Haug,
 22 Weinstraße 22.
 1005]

Restaurant von F. Mitani

Wienstr. 31, vis-a-vis vom Götlicher Bahnhof. Vollständig renoviert, vorzügliches Weiß- und Bairisch-Bier, Speisen in bekannter Güte. 81

Tom 1. Januar 1889 ab befindet sich mein Geschäft No. 14 Chaussee-Strasse No. 14

im eigenen Hause.
 Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine

Neu-Organisation
 meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntniß geben werde.

Die zur Zeit vorhandenen großen Waarendorräthe, bestehend in:
Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaaren aller Art, Wäschegegenständen u.

gänzlichen Ausverkauf

und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluß der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise**, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises theils für jeden Preis!
 Die Anfertigung von **Binderkleidern, Bindermänteln, Morgenröcken, Tricotailen und Unterröcken** erleidet während des **Ausverkaufs** keine Unterbrechung und werden **Maßbestellungen oder Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.

S. Heine, Invalidenstr. 113,
 zwischen Chaussee-Strasse und dem Stettiner Bahnhofe.

Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Berliner Barb zu Hauskleidern
 Meter 30, 40 bis 50 Pf.
 1294]

Eine große Auswahl moderner Kleiderstoffe in vielen sehr hübschen dunklen Farbensetzungen, früher 75 Pf., jetzt Meter 40 und 50 Pf. — Eine große Auswahl **Winter-Chevots**, wollener kräftiger Stoff für praktische Haus- und Straßenkleider, früher 90, jetzt Meter 50 Pf. — Ein großer **Vossen** glatter, einfarbig **Euch-Doublé-Foulés**, delikate kräftige Waare, früher 1,50, jetzt Meter 75 Pf. — Eine große Auswahl sehr hübscher Kleiderstoffe, doppelt breit, früher 2 Mark, jetzt Meter 90 Pf. und 1 Mark. — Eine große Auswahl Winterstoffe mit **Wollbären**, doppelt breit, Meter 1,30 bis 1,50 Mark. — Doppelt breit **Euch-Lama** Morgenkleidern, Meter 1,20 Mark, 1,50 bis 2 Mark.

Schwarze Double-Cachemires,
 Meter 1, 1,25, 1,50, 1,80, 2 Mk.

Winter-Mäntel

in sehr großer Auswahl,
 in jeder Art zu allbekannt billigen Preisen, aus sehr haltbaren Stoffen
 12, 15, 18, 20, 25 Mark.

Teppiche. Wir verlauf. große Zimmer-Teppiche für 5 Mk., große Holländer **Sopha-Teppiche** 6 Mk. 50 Pf., **Germania-Sopha-Teppiche** 7 Mk. 50 Pf. und 11 Mk. 50 Pf., **Brüffel-Lapetrie-Teppiche** 11 Mk. 50 Pf., **Belour-Plüsch-Teppiche** 16 Mk. 50 Pf., **Bettvorleger** 1 Mk.
Läuserstoffe, Meter 40, 50, 60 Pf.
Große Umschlagtücher 4, 5, 6 Mk.
Gardinen, schöne neue Muster, **Damen-Körner-Gardinen**, Meter 40, 50 und 60 Pf., **englische Körner-Gardinen**, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 50 Pf. Eine große Auswahl abgepaßter Gardinen zu billigen Preisen.

Sielmann & Rosenberg

Kommandanten- u. **Berlin, Kommandanten-Lindenstraßen-Ecke.**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin von Franz Tutzauer,

Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickerbrücke).
 Beste Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise.

Beilage zum Berliner Volksblatt.

No. 272.

Sonntag, den 18. November 1888

5. Jahrg.

Kommunales.

Aus der Magistrats-Sitzung am Freitag. Das Magistratskollegium machte den Anfang mit den Beratungen des Spezialrat für das Verwaltungsjahr 1. April 1889/90. Gelagte zunächst zur Feststellung der Etat für die Grundstücke innerhalb der Stadt. Derselbe wurde mit 377 530 M. und in Ausgabe auf 105 058 M. angenommen, so daß ein Ueberschuß von 272 472 M. ergibt. Einmal, so daß sich ein Ueberschuß von 41 997 M. geringerer Ueberschuß. Dieser geringere Ueberschuß ist größtenteils der Veranlassung der seitens der Stadtgemeinde erworbenen Dammhügelgrundstücke zuzuschreiben. Der Etat für die ländlichen Grundstücke und der Viehsteuern der Gemeinde außerhalb der Stadt, sowie den Grundbesitz in Rüdersdorf schließt ab in Einnahme mit 182 520 M., und zwar für die ersten Grundstücke mit 60 670 M., für die Kalkberge in Rüdersdorf mit 160 M., die Ausgaben betragen auf 98 080, so daß sich ein Ueberschuß von 84 440 M. ergibt, gegen das laufende Etatsjahr um einen Betrag von 47 168 M. geringer. Dieses Minus resultiert aus dem Beschlusse der Gemeindebedoboden, die Abnahme an die Gemeinde Treptow zu zahlende Rente von jährlich 1500 Mark durch eine am 1. April 1. J. zu zahlende einmalige Summe in 20-jährigen Beträge dieser Rente mit 30 000 Mark zu bewilligen. — Der Etat „Berechtigungen“ ist in Einnahme mit 96 250 M. und in Ausgabe mit 29 552 M., also mit einem Ueberschuß von 75 708 M. festgestellt worden. — Der Etat der Hundesteuer schließt in Einnahme mit 31 000 M. und in Ausgabe mit 3600 M., also mit einem Ueberschuß von 33 600 M., d. h. gegen das laufende Etatsjahr mit 700 M. mehr ab. — Das Polizeipräsidium hatte dem Magistrat ein Verzeichnis von mehr als 40 Gegenständen einreicht, welche vermittelst Umhertragens und Umherfahrens zum Verkauf gelangen, um daraus die Ungemeinnutzen der Ausdehnung und die Nothwendigkeit der Beschränkung des Handels darzutun. Die Klagen über die Ausdehnung des Handels seien sehr zahlreich und nicht nur von den einzelnen Gewerbe erhoben worden. Mit Rücksicht darauf, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften vollständig ausreichten, um den Auswüchsen dieses Handels zu beschränken, hat die Vorkommnisse dieses Gegenstandes betraute Subkommission des Markthallen-Kuratoriums sich dahin geäußert, es sich nicht empfehle, irgend welche Maßregeln zur Unterbindung oder Einschränkung dieses Haushandels zu Gunsten der kleinsten Händler und Ladeninhaber zu ergreifen. Der Magistrat hat daher beschlossen, dem Polizeipräsidium gegenüber seine Bereitwilligkeit auszusprechen, mit ihm in Bezug auf das, was wegen der zutreffenden Maßnahmen in kommissarische Kommission zu treten. — Von dem Stadtd. Gerth und einer anderer Stadtverordneten ist an den Magistrat die Anträge gerichtet worden, in welchem Stadium sich die Angelegenheit des Benutzungsreglements für Angestellte der kommunalen und industriellen Anstalten der Stadt befindet, da nichts darüber verlautet, daß der Magistrat die erforderlichen Anordnungen getroffen habe, und das Reglement bestimmt, daß es mit dem 1. April 1. J. in Kraft treten soll.

Lokales.

Aus einer Unterrichts-Gemeinde, welche zwei Vorstandsmitglieder der freireligiösen Gemeinde wegen der Entziehung von Unterricht für den Religionsunterricht der Kinder der Gemeinde durch den Vorsitzenden der städtischen Schuldeputation gehandelt, wird bekannt, daß auch die humanistische Gemeinde mit dem Ueberschuß von Schulräumen abschlägig beschieden worden ist. Aus dem Schriftwechsel, welcher zwischen der Schuldeputation und dem Gemeindevorstand in der Angelegenheit geführt wurde, ist zu entnehmen, daß die Anregung zum Vorhaben von dem Unterrichtsminister ausgegangen ist, und der Religionslehrer der freireligiösen Gemeinde Entschädigung für den Unterricht erhält, obwohl er keinen Unterrichtsbefugnisse besitzt. Wegen Wiederherstellung von Schulräumen für die fünfzehn Jahre hindurch zugestanden wurden, hat der Gemeindevorstand an den Magistrat gewandt und will die Kosten noch eine Petition an die Stadtverordneten-Versammlung legen. Der Schriftwechsel hat nach einem Organ der freireligiösen folgenden Wortlaut:

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Was nennt man Obrigkeit? Beim Militär ist unter Umständen schon ein Oefreiter Obrigkeit, der den General befiehlt, schimpft, ihn zur Erschütterung des Gehirns hinter die Ohren schlägt; im Zivilleben sind diese Verhältnisse noch nicht ganz so schnell geregelt. Ein Mann allerdings erkennt den Schutzmann als Obrigkeit, dem Nachwächter dagegen macht der Bechbruder keinen Unterschied, wenn er gegen Morgen nach Hause wandt, recht ruhig die Deposition. Der Bürgerstolz erwacht bei manchen aber auch sonst haben wir an Obrigkeit gerade keinen Mangel: den Gerichtsvollzieher darf Niemand so ohne Weiteres zur Thür hinauswerfen, und der Steuererheber ist nicht nur ein Herr, sondern ein Herr, der die Steuererhebung neben der Bezahlung eine anständige Beschäftigung. Nun wohl, wir sind ganz damit einverstanden, Knurren wir auch im Schweiß unseres Angesichts, wenn wir die Steuern entrichten, wie es einem ehrbaren Steuerzahler gegenüber doch durchaus loyale; selbst wenn er unser Portemonnaie den letzten Nidel entführt, so haben wir ihm nicht — jeder muß thun, was seines Amtes ist. Wir sind eben unterthan der Obrigkeit, welche Gewalt über uns hat, und sie gibt uns täglich soviel Beweise ihres Wohlwollens, daß niemand daran zweifeln darf, daß sie nicht in der besten aller Welten lebten.

Es ist aber immerhin ein eigenartiges Ding mit der Obrigkeit im lieben deutschen Vaterlande. Nicht überall ist der bärtige Schutzmann als Repräsentant der öffentlichen Ordnung; nein, in jenem Ländchen, wo unsere blaue Uniform bildet, tanzum in schönen Mecklenburg, da kann man unter einer Obrigkeit gerathen, die in der That als „feudal“ bezeichnet zu werden verdient. Unsere Leser wissen ja, was wir meinen — unsere Landsmännin, Fräulein Bertha

Berlin, den 16. August 1888.
Nach biesigen Zeitungsnachrichten ertheilen Sie Unterricht an schulpflichtige Kinder der freireligiösen Gemeinde, obgleich Sie keinen Unterrichts-Erlaubnischein besitzen.

Im Auftrage des Herrn Minister der geistlichen p. v. Angelegenheiten fordern wir Sie auf, uns neigend mitzutheilen, ob, an wen, zu welcher Zeit und in welchen Unterrichtsfächern Sie Unterricht ertheilen, sowie, ob Sie für den Unterricht Schulgeld erheben oder dafür anderweitige Entschädigung (Gehalt u. c.) beziehen und eventuell von wem die Entschädigung gezahlt wird.

Städtische Schuldeputation. Schreiner.

No. 2258. S. D. II. 88.

Die Verantwortung übernahm der Vorstand. Sie lautet:

Berlin, den 22. August 1888.

Ihr Schreiben an den Religionslehrer ist von diesem der freireligiösen Gemeinde überwiesen worden, und da dasselbe ja wesentlich die Gemeinde angeht, so erlauben wir uns, es zu beantworten. Unsere Gemeinde besteht bereits seit 1845 und hat während dieser Zeit von verschiedenen Mitgliedern, wie Robert Brauner, lutherischem Kaplan, Hermann Jacobson, Dr. jur. und Stadtrath, A. L. Wislicenus, evangelischem Prediger, G. S. Schäfer, Lehrer, F. Huber, Dr. phil. und Schriftsteller, die Kinder durch Religionsunterricht für die Jugendaufnahme vorbereiten lassen, ohne daß es eines Unterrichts-Erlaubnischeins bedurfte; unseres Wissens haben auch die Prediger u. s. w. der jüdischen oder christlichen Kirchen und Sekten zur Vorbereitung der Kinder für die Konfirmation, Firmung u. s. w. einen solchen Schein nicht nötig.

Ergebnis

Der Vorstand der freireligiösen Gemeinde zu Berlin.

Otto Friederich, erster Vorsitzender.

Am 27. Oktober Abends besam der Vorstand durch besonderen Boten folgendes Schreiben:

Berlin, den 27. Oktober 1888.

J. Nr. 2464 S. D. III.

Die dem Vorstande der freireligiösen Gemeinde seiner Zeit ertheilte Erlaubnis zur Benutzung von Gemeindefach-Räumen schließen wir hierdurch mit dem ausdrücklichen Bemerkten zurück, daß die Benutzung spätestens am Mittwoch, den 31. d. M., aufhören muß.

Städtische Schuldeputation.

In Vertretung:

Bertram.

Der Vorstand schrieb darauf:

Mit sehr großem Bestimmen haben wir von dem gestrigen Schreiben Kenntnis genommen. Da es uns schwer gelingen wird, in so kurzer Zeit für ungefähr 200 Religionskinder geeignete Räume zu finden, so bitten wir, bis auf weiteres noch die Benutzung der Schulräume zu gestatten. Sollten die Räume aber anderweitig benutzt werden, so eruchen wir, uns andere geeignete Schulräume zur Verfügung zu stellen.

Berlin, den 28. Oktober 1888.

Ergebnis

Der Vorstand der fr. Gem.

Außerdem hatten zwei Vorstandsmitglieder eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Schuldeputation. Wurde auch der Beschluß durch diese Unterredung nicht rückgängig gemacht, so eruchen doch die Vorstandsmitglieder, daß auch die humanistische Gemeinde mit ihrem Gesuch um Ueberlassung von Schulräumen abschlägig beschieden wor. Der schriftliche Bescheid an den Vorstand der freirelig. Gemeinde lautet:

Berlin, den 29. Oktober 1888.

Auf die Eingabe von 28. d. M. erwidern wir Ihnen, daß es bei unserer Verfügung von 27. d. M. betreffend Rückbindung der Räumlichkeiten in der 7. Gemeindefachschule kein Verwenden behalten muß.

Städtische Schul-Deputation.

Schreiner.

(Wie wir in der „Vossischen Zeitung“ lesen, ist die Angelegenheit des Herrn Kunert in der Stadtverordneten-Versammlung bereits erwähnt worden. Es heißt dort: „Stadtd. Kunert knüpft an seine zustimmenden Bemerkungen den Ausdruck „höchster Ueberlassung“, daß der Magistrat, welcher soeben erst von einer Mission „mit Ruhm und Glanz“ bedeckt und mit einem „eigenartigen Glorienkranz“ versehen, dem Magistrat, der sich so sehr beilebt, 200 Kinder, zu deren Religionsunterricht bisher Klassenräume zur Verfügung gestellt waren, aus diesen Schulräumen hinauszuerufen. Das ist inhuman und reaktionär. Ferner sollte eine Interpellation betr. dieses Punktes in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht werden. Dieselbe

Rothe ist, nachdem sie alles nur Denkbare gewesen ist, nunmehr endlich wirkliche, richtige, standesherrliche Rittergutsbesitzerin mit allen Titeln und Rechten einer solchen geworden. Nicht daß wir neidisch wären — im Gegentheil, wir freuen uns, daß gerade in Mecklenburg ein solches Talent zur richtigen Geltung kommen konnte, und daß es endlich einmal Einer von den vielen Tausenden, die Professoren und Borsenrittern so lange zu Modeln und anderen Spielzeug dienen, bis sie ruhmlos hinter einem Saun verkommen, gelungen ist, etwas Nütziges in unserer bürgerlichen Welt zu werden. Rittergutsbesitzer zu werden, ist heut zu Tage nicht ganz leicht; die Rittergüter liegen nicht auf der Straße, und es ist viel männliche Schläueit erforderlich, ganz mühe- und kostenlos ein solches zu erobern. Und nun ist dieser vielgerühmten jungen Dame ein größerer Landkomplex in den Schooß gefallen, nur weil sie das Glück gehabt hat, endlich einmal einen jungen Mann kennen zu lernen, der Liebesbeweise mit Rittergütern bezahlt. Es ist durch diese Thatfache glänzend bewiesen, daß die Jugend auch auf dieser Welt immer noch ihren Lohn findet, und daß man, selbst wenn man einem Professor zu den eingehendsten Studien als Objekt gebietet hat, man immer noch nicht zu schlecht ist, um schließlich als mecklenburgischer „Gefügebauer“ figuriren zu können. Vorläufig aber ist Bertha Rothe „Obrigkeit“ in einem Theile Mecklenburgs, sobald sie es nur will! Es kann dem mecklenburgischen Tagelöhner im Grunde genommen ganz gleichgültig sein, von wem er im gegebenen Falle sein Deputat Prügel dekretirt erhält; es läßt sich kaum annehmen, daß eine Kracht Prügel von Bertha Rothe zuerkannt, schmerzhafter ist, als wenn von derselben vom angestammten Gutsherrn erhält. Das man dieselbe vom angestammten Gutsherrn erhält. Das kommt schließlich auf Eins hinaus. Und weiter? Fräulein Rothe wird als Gutsherrin schon den richtigen Ton zu treffen wissen; sie hat so viel in den Kreisen österreichischer Aristokraten verkehrt, daß es ihr nicht schwer fallen wird,

find jedoch nicht die erforderlichen fünf Unterschriften, sondern nur die Namen Zugauer, Gnadt, Kunert. (Ann. d. Red.)

Der Vorstand hat sich nun an den Magistrat gewandt, und wird, wenn hier auch ohne Erfolg, sich dann an die Stadtverordneten wenden.

Nachdem der Vorstand dem Magistrat die Schreiben vom 27., 28. und 29. Oktober mitgeteilt hat, fährt er fort:

Wir eruchen nun den Wohlh. Magistrat, für die schulpflichtigen Kinder der freireligiösen Gemeinde wieder die Benutzung der Schulräume zu gestatten, damit hier wie seit fünfzehn Jahren auch ferner der freireligiöse Religions-Unterricht ertheilt werden kann. Sollte wider Erwarten eine Ablehnung unseres Gesuchs erfolgen, so bitten wir, uns die Gründe anzugeben, welche den Wohlh. Magistrat und die städtische Schuldeputation zu dieser Ablehnung veranlaßt haben.

Schließlich erlauben wir uns noch zu bemerken, daß uns seiner Zeit nicht die städtische Schuldeputation, sondern die kommunalen Behörden die Genehmigung zur Benutzung der Schulräume gegeben haben; wir sind daher der Ansicht, daß nur die beiden kommunalen Behörden, nicht aber die Schuldeputation allein, durch übereinstimmenden Beschluß die Genehmigung zurückziehen konnten. Es heißt nämlich in dem betreffenden Schreiben an den Vorstand der freireligiösen Gemeinde:

No. 763 S. D. Berlin, den 11. Februar 1874.

Wir benachrichtigen den Vorstand hierdurch, daß die kommunalen Behörden genehmigt haben, unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, daß die freireligiöse Gemeinde Sonnabends von 2—4 Uhr Nachmittags zwei aneinanderstoßende Klassenzimmer der 16. Gemeindefachschule und Mittwoch um dieselbe Zeit die Aula der 7. Gemeindefachschule zur Ertheilung von Religions-Unterricht benutzt, und zwar gegen Zahlung der üblichen Entschädigung für Reinigung, Heizung und Beleuchtung der Räumlichkeiten u. s. w.

Die städtische Schuldeputation.

Wenn wir es auch dankend anerkennen, daß uns die Behörden 15 Jahre die Benutzung der Schulräume gestattet haben, so sehen wir doch in dieser plötzlichen Entscheidung um so mehr eine Härte, als über das Verhalten unserer Kinder bei Benutzung der Räume nie seitens der Behörde Klage geführt worden ist, und weil anderen Vereinigungen diese Verfügung nicht entzogen worden ist. Wir erinnern an die Benutzung der Schulräume seitens der Kirchen- und Turnvereine, der vielen Turnvereine, der Humboldt-Universität u. s. w. Daß die städtischen Behörden der Gemeinde in den ersten Jahren ihres Bestehens mehrere tausend Thaler Zuschuß gewährt haben, daß später aber jede nachgefragte Beihilfe abgelehnt wurde, während die christlichen Gemeinden im Laufe dieser Zeit Millionen bekommen, sei nur kurz erwähnt.

In der Hoffnung, daß die Verfügung bald aufgehoben wird, zeichnet

Berlin, 3. November 1888.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Otto Friederich, erster Vorsitzender.

Einswillel wurden die Kinder in zwei Sälen, Kommandantenstr. 79 und Rosenthalerstr. 39 (neben dem Besamungshause) unterrichtet, und zwar nicht mehr von 2—4, sondern von 2—4 Uhr Mittwochs und Sonnabends.

Der Religionsunterricht des Mittwochs wird jetzt jedoch Rosenthalerstr. 49 im Gartenlokal gegeben. (Der Wirth von 39 fürchtete durch uns anderweitige Entschädigung.)

Von Herrn Richard Gentschel aus Köpenick erhalten wir folgendes Schreiben: Seit heut erhalte ich genaue Kenntnis von dem Bericht über die am Sonntag, den 28. Oktober cr., Vormittags, im Eberischen Lokale stattgehabte Versammlung, und bin erstaut, in demselben zu lesen, in welcher Art und Weise ich darin angegriffen werde. Es ist bei der Anterpellation in der Versammlung einmal gar nicht meine Absicht gewesen, für die freireligiöse Partei Stimmen zu fangen, was auch schon aus meinen Worten hervorging, wenn dieselben richtig wieder gegeben wären; ich habe nur um einige Ausführungen gebeten aus der Rede des Herrn Werner, worin mir verschiedene Gegensätze nicht ganz verständlich waren; in der Hauptsache habe ich mich auch nur zum Wort gemeldet, um die Sozialdemokraten von Köpenick und Umgebung zu fragen, ob Sie auch fernerhin in der Methode fortfahren wollten, die liberalen und konservativen Versammlungen zu stören, oder mehr gewaltsam durch ihre Manipulationen zu verhindern, wie es in letzter Thatfache zweimal geschehen ist. Darauf habe ich natürlich keine Antwort erhalten. — Was nun den Vorfall am Abend im „Kaiserhof“ anbetrifft, so wäre ich wirklich neugierig, den Herrn kennen zu

sich die Manieren mecklenburgischer Hochzeiten anzueignen — was man unter dem Zeichen des Doppeladlers gekonnt hat, muß im Zeichen des Ochsenkopfes hunderleicht sein. Hat man erst einige Uebung im Näseln, so erlernt sich das Champagnertrinken ziemlich schnell, und fehlen ihr vorläufig noch die praktischen Kenntnisse in der Landwirtschaft, so wird es hoffentlich nicht allzulange dauern, bis ihr die Klagen über die Nothlage dieser Branche unseres Wirtschaftsliebens geläufig sind. Viel mehr gehört heut zu Tage nicht dazu, um ein Ackerbauer im großen Stile sein zu können, als daß man brav den Mund aufstut, und fortwährend versichert, daß man nur unter Mühe und Entbehrung sich die nothwendigen Oefen zum Anlauf der unentbehrlichen Ausern abdarben kann. Na, und wenn die mecklenburgischen Eingeborenen nicht mit der jungen Dame verkehren wollen, so dürfte sie wegen passenden Umganges schwerlich in Verlegenheit sein, sie bringt die jungen Leute mit nach ihrem Stammsitz, in deren Umgang sie in Berlin sich so wohl gefühlt hat — es ist eben vollständig Sache des Geschmacks, mit wem man umgeht, und schließlich sind seidene Nützen und bunte Galstücker eine ebenso heilsame Kracht wie weiße Westen und glänzende Zylinder.

Im Uebrigen ist es erfreulich, daß frisches, fröhliches Berliner Blut unter die alten Perückenstücke Mecklenburgs kommt. Bertha Rothe wird Leben in die Bude bringen, sie wird vielleicht eines Tages sogar noch hoffähig werden und wenn es möglich ist, eine Jugendrose erhalten. Mancher mecklenburgische Baron oder Graf, der heute Ensischen heuchelt über die neue Standesgenossin, würde vielleicht herzlich gern ein kleines tate-a-tete unter vier Augen mit ihr haben — wer kann wissen, wie viel alte Bekannte Fräulein Rothe überhaupt unter den mecklenburgischen Gutsbesitzern findet, wenn sie einmal Rundschau unter den Wollenkeln hält.

Achtung! Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts! Achtung!

Landsbergerstraße 63
(am Alexanderplatz)

Bitte genau auf Firma und Hausnummer „63“ zu achten!

Gebrüder Busch,

Nachflgr.: Georg Hæsen.

Landsbergerstraße 63
(am Alexanderplatz).

Bitte genau auf Firma und Hausnummer „63“ zu achten!

[1251]



Oscar Sperber
Tapisserie-Manufaktur
in gross. Berlin W. an detail.
27. Charlottenstr. 1. Treppe.
empfehlen zu enorm billigen
Preisen angefangene und
fertige Alabastrer, Korb-
leder, Holzwaren, und an-
deren eingerichteten, sowie alle
in diese Branche einschlagenden
Artikel.

En gros. Tapissiererie-Ausverkauf. En détail.
Grosse fertig gestickte Blumen-Ceppiche zum
Füllen 6 Mk. — Fertig gestickte Blumen-Sophakissen
zum Füllen 2 Mark. — Fertig gestickte
Sephyr-Blumenschuhe um Füllen 1 Mark. —
20 Dgd. abgepackte angefangene Leinwand Tisch-
decken mit Franzen in crème, weiss, grau (1½ Elle
Quadrat) mit samml. Zub. 2½ Mark. — Angef.
türkische Sakerst Lambrequins reich in Seide,
mit Zubehör, 2½ Mark. — Ang. f. türkische und
altdrussische Sephyr-Sophakissen u. Sessel mit
Zubeh. 3½ Mark. — Angef. türk. und altdrussische
Kreuzstich-Schuhe reich in Seide mit Zub. 2 Mk.
— Fertig gestickte türk. und altdrussische Sephyr-
schuhe (Kreuzstich) 3½ Mark. — Abgepackte angef.
leinene Kommodendecken mit Zub. 3 Mark. — Abgepackte
angef. leinene Nähtisch-Decken mit Zub. 2½ Mk.
— Reinseidene Herren-Höfen 2 Mark, dieselben mit
Perlen 3½ Mark. — Fertig gestickte türkische u. altdrussische
Sephalkissen und Sessel 5 Mark. — Reizende
Dressschürmchen von 4 Mark an. — Angef. türk. und
altdrussische Ceppiche. — Angef. u. musterfertige Stahl-Gorduren
reich in Seide von 5 Mark an. — Angef. Fenster
Lambrequins mit Zubehör 11 Mark, sowie gestickte
Zuschachen, vorgezeichnete & inen-Stickerien etc.
Jede Extrastellung wird auf das Gewissenhafteste ausgeführt
und billigt berechnet.
Oscar Sperber, auch billigste u. reichhaltigste Tapissiererie-Manufaktur.
Berlin, 27. Charlotten-Strasse 27. 1 Treppe,
Zwischen Leipziger und Krossenstraße.
Nach Auswärts gegen Post-Vorschuss, Umtausch gestattet. — Sonntags bis 11 Uhr geöffnet.

Von 4 Mk. an. 9 Mark.
**Billigste Quelle für eiserne Bett-
stellen, Fabrik mit Dampftrieb**
von **E. Sass,**
Königsbergerstrasse 99, Lager: Hof parterre. [513]

Kronengarn
ist das beste Nähgarn für Hand- und Maschinen-Näherel, hat
in allen Nummern garantiert volles Mass ist haltbarer als jedes
andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinen-
system gleich gut.
Schwarzes Kronengarn,
verändert seine Farbe nie.
Weisses Kronengarn ist durch die Bleiche niemals
angegriffen.
Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Gold-u. Silberwaaren
zu Fabrikpreisen.
Grosse Auswahl goldener Ketten, Armbänder, Kreuze, Medallions,
Broches und Ohringe, sowie in Gold und Silber. Spezialität: Fabrik
massiver Ringe, Lagen in goldenen Damen-Uhren, Korallen,
Granaten und Silbersachen. Korallenschnüre in den schönsten
Farben und grosser Auswahl bei billigster Preisberechnung.
Trauringe 1 Ducaten 11 Mark, 2 Ducaten 21 Mark
Eigene Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen.
Aug. Schulze, Goldarbeiter,
BERLIN, 35 Kommandantenstrasse 35. 1 Treppe.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Reelle Bedienung!
Herren-Garderoben.
Adler & Baruch.
143 Oranienstrasse zwischen Moritzplatz und Brandenburgstrasse.
Moderne Stoffe. Prompte Ausfertigung nach Mass.
Größtes Lager eleganter fertiger Garderobe.
Streng feste Preise!! [856]

Thee-Rum, ganz vorzüglich alte Waars. 4 Mr. excl. H. Mark 2,00
Vanillestrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
Nähmaschinenstrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
Rum (Fagon) per Originalflasche 1,00
Alter Nordhäuser 0,75
Burgundiqueur, hochfein 0,90
Berliner Getreide-Rümel 0,90
Brennspiritus, ganz geruchlos 0,50
empfehlen
die Groß-Destillation von
Lettau & Keil,
Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr. [925]

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle,
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe mit
Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den
Verkauf von
Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren
zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissen-
hafteste ausgeführt. [798]

Schleifriemen alte weiße Kopp- und Cornister-
Riemen, sowie Schiffsstaud billig bei **M. Hopp**
1211 Berlin N., Brunnenstr. 7.

Billigste Bezugsquelle für feine Lederwaaren
Cigarettaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Bisties, Reise- u. Damentaschen, Albums,
Reisekoffer, Feuerzeuge etc.
in reicher Auswahl zu Fabrikpreisen.
Otto Schmidt, Kommandantenstr. 35, 1 Etage. [1155]

Antinenfabrikanten laufen billig Reitlederbesätze etc. bei **M. Hopp**
Berlin N., Brunnenstr. 7. [1211]

größte Auswahl, jedem Geschmack entsprechend, von 3 Mk. per 100 an
Wiederverkäufern Rabatt.
Cigaretten, Tabake der renommiertesten Fabriken. **Kautabak**
1218 von **G. A. Hanewacker** in Nordhausen.
Lager sämtlicher Rohtabake
Wilhelm Liesegang, Frankfurter Allee 123,
Grosse Frankfurterstrasse 103a
vis-à-vis der Straußbergerstrasse.

Loose à eine Mark, 11 Stück 10 Mk.
Gr. Lotterie zu Weimar, Ziehung 15.-18. Decbr. cr.
Hauptgewinne i. W. v. 25 000, 5000, 1000, 500 Mark etc.
Verzierung der Ziehung, sowie Reduplizierung der Gewinne ausgeschlossen.
Berliner Ausstellungsloose, Ziehung 18. und 19. November cr.
Kölnener Geldlotterie, Ziehung 28. II. cr., Hauptgewinn 15 000 M. baar.
(Porto und Liste 20 Pf. extra) [1080]
empfehlen und versenden auch gegen Coupons oder Briefmarken
Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft, Berlin W., Unter den Linden 12.

Jede Uhr
zu reparieren und zu reinigen
loftet bei mir unter Garantie
des Gutes. [1253]
1 Mark 50 Pfg.
kleine Reparaturen billiger.
Neue Uhren zu Fabrikpreisen.
Uhrenfabrik von
Ad. Lewin, Prinzenstrasse 74.

Robert Meyer,
2 Mariannen-Strasse
nahe dem Park,
empfehlen sein Geschäft in:
Blumen, Palmenweigen, Souvenirs, Kunst-
gewächsen und Brantkränzen. Verzier-
kränze mit Seifen und Druck werden
Bestellung sauber ausgeführt.
Um Irrthümern zu vermeiden, bitte ich meine
geehrten Freunde und Bekannten, genau
meine Adresse zu achten.

Herren-Garderoben
Magazin
für
Herrn-Mann zu Fab.
148. Moritz-Platz 148. [795]
Winter-Paletots von 15-45 30
Ganz. Anzüge von 24-60 30
Hinterlegung nach 30
tag und
billig.

So geht's nicht
weiter! sprach Hugo, mir fehlt ein
Winterpaletot!
900 hochlegante Winterpaletots für Herren und
Damen, Damen- und Kinderkleider, Woll-
stoffe, 18 000 Paar
Kleid in das
Bett, Stiefel, Goldsachen und 200 feinsten
Knabenanzüge verkauft fabelhaft billig [1250]
Lucke's Pfandleihe,
66 Prinzenstrasse 66.
Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Hut-Fabrik
Adolph Kehr,
129 Köpnickstrasse 129
Eingang Adalbertstrasse. [1293]

Roh-Tabak.
Sämtliche in- und ausländische Sorten
zu den billigsten Preisen.
Heinrich Franck,
Um Irrthum zu vermeiden, mache ich
darauf aufmerksam, daß sich mein Geschäft
unverändert in den alten Räumen
Brunnenstr. 141/42 [800]
befindet.

Cigarren- u. Tabak-Lager
von
Ernst Wilschke
1. Junkerstr. 1.
Ecke Markgrafenstrasse. [985]
Möbel Spiegel u. Polsterwaaren
eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiethe
billig Brunnenstrasse 28.
Lager und Verkauf nur Hof pari.
Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

Elegante Filzhüte
sowie Polsterhüte neuester Façons für Herren
Anaden und Kinder zu ganz besonders billigen
Preisen empfiehlt die Fabrik von
Carl Raettig, Lehrteuerstrasse 88,
part. links.

Wegen Auflösung unseres seit 15 Jahren bestehenden Central-Depots

kommen zu noch nie dagewesenen Preisen zum Ausverkauf:
 Doppeltbreite Kleider-Damen-Tuche jetzt 35 Pfg. 1 Stück 20 Meter Shirting 3 1/2 Mk. 1 Stück 20 Meter Domlos jetzt nur 4 1/2
 1 Stück 20 Meter Hemdentuch jetzt 5 Mk. 1 Duzend D.-Servietten 50 Pf. 1 Posten Kleiderstoffe, durchweg Elle 20 Pf. 1 Posten Herbst-Kleiderstoffe, jetzt Elle 22 Pf. Kleiderstoffe
 in schönster Ausführung Elle 25 Pf. 2 Ellen breite Kleider-Lamas Elle 45 Pf. 1 Wasserdichte mit Franzen 75 Pf. 1 Dyd. reinl. schwere Taschentücher 1 Mk. 1 reinl. Dreif. Tischluch 90 Pf.
 Schwer reinl. Bett-Laken ohne Naht, 2 Meter lang 1 1/2 Mk. Reste, Gardinen, Stück 25 Pfg. 2 Wollhemden und 2 Paar Herren-Unterhosen 3 Mk.
 1 Posten fehlerhafter Sopha-Teppiche 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk., 5 Mk. Saal-Teppiche, 3 Meter lang mit 11 Farbenfehlern, 8 Mk., 13 Mk., 16 Mk.
Central-Depot für Gelegenheitskäufe, Jerusalemstrasse 62.

Leihhaus-Ansverkauf.

I. Abteilung: Schönhauser Allee 182, Omnibus-Haltestelle am Schönhauser Thor.
 II. Abteilung: Louisen Ufer 23, alte Nr. 12 am Oranien-Platz.
 Firma „Ohne Konkurrenz“.

14 000 moderne Winter-Paletots von 10, 12, 15-36 Mk. prima! 10 000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, gediegene Stoffe von 12, 15, 20-35 Mk. (Pracht-Exempl.) Auch für torpulenten Personen passend vorhanden. 5000 Damen-Wintermäntel (auch Regenmäntel) modern u. spottbillig! 8000 Knaben-, Burschen- u. Einsegnungs-Anzüge. Hüte, Schirme, Kleiderstoffe, Betten, goldene u. silberne Uhren. Theilzahlungsgestattet. Hochfeine schwarze Salon- u. Gesellschaft-Röcke u. Anzüge. Omnibus u. Pferdebahn wird veranlagt. Die Verwaltung.

Beim lieben Gustav Schultze



Schuhmachermeister
 5 Oranienstr. zur schlanken 5

Erlaube mit alle Freunde und Bekannten wie eine werthe Nachbarschaft auf mein in der Oranien-Strasse 5, S.O.

seit 29 Jahren bestehendes, bestrenommiertes

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft (Eigene Fabrikation)

aufmerksam zu machen und gestatte mir ferner zu bemerken, daß ich durch den großen Umsatz im Stande bin, meine so beliebten Herrenzugstiefel mit Doppelsohlen jetzt schon für 8,50 Mark verkaufen zu können.

Außerdem halte ein großes Lager in Knabenstulpenstiefel zu den billigsten Preisen. Indem ich Sie bitte, mich bei Bedarf mit Ihrem werthen Besuche beehren zu wollen, empfehle ich mich Ihnen und zeichne
 Hochachtungsvoll
 Gustav Schultze, Schuhmachermeister.

J. Meyer, Berlin SO., Lausitzerplatz 16, nahe der Waldemarstraße.

En gros. Kranzbindererei. En détail.

Größte Auswahl in Kränzen wie Lorbeer, Kirschlorbeer, Anemba, Magnolia, Orange u. c. c. Einzelnden Meter 15 Pf. an. Meine Einführungen in der Kranzbindererei wurden auf 1195] 16 Gartenausstellungen prämiert.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (G. G.)
 30 Zimmerstrasse 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Felle und Knöpfe.
 Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt.
 Sonntags bis Abend geöffnet.
 Der Vorstand.

Keine Ladenmiete. **Julius Beck, Eigene Werkstatt.**
 Schmid-Strasse 8 part., gegenüber der Franzstraße,
Knaben-Garderobe
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [855]

Z. Alexander [1108]
 Gr. Frankfurterstr. 103a
 Cde. Krautfir.
Kleiderstoffe
 in den besten Qualitäten und schönsten Mustern
 110 Ctm. breit v. 75 Pf. 1/2 unter Preis.
Z. Alexander
 Gr. Frankfurterstrasse 103a, Cde. Krautfir.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von
Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
 Reelle Waare. Prompte Bedienung. [818]

Anerkannt größtes Etablissement der Luisenstadt
Bernhard Braunspar
 am Heinrichsplatz BERLIN S.O. am Heinrichsplatz
198 Oranien-Str. 198
 empfiehlt:
 Paletots . . . von 16 Mk. an + Schlafröcke . . . von 9,- Mk. an
 Anzüge . . . 21 Mk. . . Knab-Anzüge . . . 5,25 Mk. .
 Hosen . . . 6 Mk. . . da. Paletots . . . 5,50 Mk. .
 Westen in Piqué und Seide von 4,50 Mk. an.
Maßbestellungen werden in eigener Werkstatt, unter meiner Aufsicht, von tüchtigen Arbeitern auf's Elegante angefertigt

Großer Ausverkauf

wegen Auflösung der Pfandleihe

115 Gr. Frankfurterstr. 115 im Laden

8500 Winterpaletots von 10 Mark an.
 6400 Rock- u. Jaquet-Anzüge von 18-36 Mk.
 3400 Burschen- und Knaben-Anzüge von 4-20 Mk. (H.)
 18000 Wollene Hosen von 3 Mark an.
 Pol. conc. Leihhaus. **Die Verwaltung.**

Bitte lesen Sie!

Im Versuch verfallene Winterpaletots, 875 Stück, in alt und neu für Herren u. Damen, sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Stiefel, Hüte, Betten, Uhren u. s. w. sind sehr billig zu verkaufen bei
 [837]
A. Wergien, Skalitzerstr. 127.
 Bitte aber recht genau auf Namen und Nummer zu achten!

Jede Uhr

wird für M. 1,50 unter Garantie des Gutgehens gereinigt und repariert. Wanduhren werden gratis abgeholt und aufgehängt, auch auf schriftl. Bestellung. Patentkoffer 10 Pf. Schlüssel gratis. [1219]
M. Müller, Brunnstr. 15.

Recht muß Recht bleiben!

Anfertigung von Klagen, Eingaben, Bittschriften, Steuerreclamationen, Interventionsklagen zu soliden Preisen. Große Praxis in Strafsachen. Berufungsschriften; Strafausschließungsgeuche; Beförderung des Armenrechts u. Rath und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt
Rechtsbeistandsbureau
 112. Große Frankfurterstr. 112.

Halt, mein Herr!

Wo kommen Sie mit dem schönen Paletot her? Von **Lucke** aus der Neanderstraße. Die noch vorhandenen 380 hocheleganten Herren-Winterpaletots u. 270 hochfeinen Damen-Wintermäntel verlaufe ich nur bis Weibnachten, um damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9,
 Cde. Schmidstraße. [1243]

CARL KREBS
 Louisen-Ufer
Karl Krebs
Cigarren en gros
 Louisen-Ufer 22 am Oranienplatz
 empfiehlt als besonders preiswerth **Schuss-Cigarren** der verschiedensten Marken
 25 % unter Preis. [734]

Herren- und Knaben-Garderoben

eigener Werkstatt.
 Große Auswahl von Stoffen u. Sachen Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. [1151]
Ad. Kunitz, N. Neue Hofstr. 50 part. N. Müllerstr. 155, Laden.
Homöopath. Klinik für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassenmitglieder Ermäßigung. **Dr. Hoesch, Friedrichstr. 108, 1. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [797]**

Gardinen

Private! Englisch & Holländ. Gardinen von 22 Mtr. u. 12-15 Mtr. Damast- & Zwirn in Seiden- & Wolle. 22 Mtr. u. 10-13 Mtr. Einzelne Gardinen!! à 2,50 Mk.!!
 Ausführliche Musterbücher franco

Teppiche

Jacquard-Sopha-Teppiche mit gezeichneten Webmustern. 3 R. Double-Brüssel-Garnitur. 2 Mtr. groß, Stück 6 Mk. Vollständig fehlerfreie Teppiche im Preis von 150 Mk. Wollkissen-Steppdecken im Preis von 13 Mk. Ausführliche Preisbücher franco

Fabrik-Emil Lesevre

Lager Berlin S., Oranienstr. 158
 zwischen Moritzplatz u. Oranienplatz
 Versandt unter Nachnahme

Nicht Säumen!

Die noch vorhandenen Herren- u. Knaben-Paletots u. Damen-Wintermäntel im Versuch verfallen, sehr billig, nur noch
33. Neanderstr.
Luckenwalder Kleiderhändler
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Rohtabak

zu billigsten Preisen.
F. Franke, Brunnen-Strasse

Rohtabak!

Preiswerthe Sumatra-Decken à 100, 250, 300-550 Pf., sowie billige Umkleeläden.
 Einlage-Tabake empfohlen
W. Bergemann & Co.
 Berlin C., Alexanderstr. 88.
Rohtabak
 Grösste Auswahl, billigste Preise, reelle Bedienung
A. Goldschmidt
 Spandauer Brücke
 am Sackeschen Markt.